

DANIEL COYLE

ERFLG
BRAUCHT
KEIN
TALENT

Der Schlüssel
zu Höchstleistungen
in jedem Bereich

riva

DANIEL COYLE

ERFOLG
BRAUCHT
KEIN
TALENT



Der Schlüssel
zu Höchstleistungen
in jedem Bereich

Übersetzung aus dem Amerikanischen
von Jürgen Neubauer

riva

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen

info@rivaverlag.de

Wichtiger Hinweis

Ausschließlich zum Zweck der besseren Lesbarkeit wurde auf eine genderspezifische Schreibweise sowie eine Mehrfachbezeichnung verzichtet. Alle personenbezogenen Bezeichnungen sind somit geschlechtsneutral zu verstehen.

2. Auflage 2023

© 2019 by riva Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH

Türkenstraße 89

80799 München

Tel.: 089 651285-0

Fax: 089 652096

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2009 bei Bantam Dell, a division of Random House, Inc. New York, New York unter dem Titel *The Talent Code. Greatness Isn't Born. It's grown* © 2009 by Daniel Coyle. All rights reserved.

© der deutschsprachigen Übersetzung by Bastei Lübbe AG, Köln

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Übersetzung: Jürgen Neubauer

Umschlaggestaltung: Pamela Machleidt

Umschlagabbildung: Paket/iStockphoto.com

Satz: Helmut Schaffer, Hofheim a. Ts.

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-7423-1177-1

ISBN E-Book (PDF) 978-3-7453-0824-2

ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-7453-0825-9



Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.rivaverlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de

Für Jen

INHALT

PROLOG

DAS MÄDCHEN, DAS IN SECHS MINUTEN DIE LEKTION EINES GANZEN MONATS LERNTÉ	11
---	-----------

TEIL 1 – AKTIVES LERNEN

KAPITEL 1: IN DER LERNZONE	19
Harvard in der Westentasche	19
Der sonderbare Apparat des Edwin Link	27
Die brasilianische Geheimwaffe	31
KAPITEL 2: DIE LERNZELLE	35
Natürliches Breitband	35
Ericssons Arche	50
KAPITEL 3: DIE BRONTËS, DIE Z-BOYS UND DIE RENAISSANCE	57
Die Mädchen, die aus dem Nichts kamen	57
Die Myelin-Skater	60
Das Michelangelo-Prinzip	63
Gestatten, Mr. Myelin	67
KAPITEL 4: DIE DREI REGELN DES AKTIVEN LERNENS	75
Adriaan de Groots Kinnlade	75
Regel 1: Zerlegen und Ordnen	80
Regel 2: Wiederholen	87
Regel 3: Fühlen	89

TEIL 2 – INITIALZÜNDUNG

KAPITEL 5: DER ANSTOSS	95
»Wenn sie das kann, warum soll ich das nicht auch können?«	95
Eine kleine Vorstellung mit durchschlagender Wirkung	99
Wie Sie den Schalter umlegen	103
Was hab ich für ein Glück!	112
KAPITEL 6: DAS CURAÇAO-EXPERIMENT	117
Das Erdbeben	117
Der Effekt der Sixtinischen Kapelle	121
Die Sprache der Initialzündung	126
KAPITEL 7: WIE MAN TALENT SCHÜRT	131
Eine lächerliche Idee	131
Vorhang auf	135

TEIL 3 – MEISTERTRAINER

KAPITEL 8: DIE TALENTFLÜSTERER	147
Die übersinnlichen Fähigkeiten des Hans Jensen	147
Das Geheimnis des Zauberers	153
Liebe lehren	158
KAPITEL 9: LERNEN ZU LEHREN	163
Die vier Tugenden der Meistertrainer	163
Die erste Tugend: Die Matrix	164
Die zweite Tugend: Wahrnehmungsvermögen	169
Die dritte Tugend: Der GPS-Reflex	170
Die vierte Tugend: Theatralische Ehrlichkeit	173
Warum Fußballtraining und Geigenunterricht zwei Paar Schuhe sind	175
KAPITEL 10: DIE 60-MILLIONEN-DOLLAR-WETTE	179

EPILOG

DIE WELT DES MYELINS	187
Schule und Erziehung.....	187
Unternehmen.....	191
Psychologie.....	192
Altern	195
In der Familie	196

DANK	203
-------------------	-----

ANMERKUNGEN	207
--------------------------	-----

ENDNOTEN	215
-----------------------	-----

REGISTER	219
-----------------------	-----

Und [David] nahm seinen Stab in seine Hand und er wählte fünf glatte Steine aus dem Bach und tat sie in seine Hirtentasche, die er hatte, und in den Sack und nahm die Schleuder in seine Hand und machte sich zu dem Philister.

1 Samuel 17,40

PROLOG

DAS MÄDCHEN, DAS IN SECHS MINUTEN DIE LEKTION EINES GANZEN MONATS LERNT

Am Anfang jeder Reise steht eine Frage. Am Anfang dieser Reise stehen gleich drei Fragen:

Wie schafft es ein mittelloser russischer Tennisclub mit einem einzigen Hallenplatz, mehr Spielerinnen unter die Top 20 der Weltrangliste zu befördern als die gesamten Vereinigten Staaten zusammen?

Was ist das Geheimnis einer kleinen Musikschule im texanischen Dallas, die Jessica Simpson zum Weltstar macht und dafür sorgt, dass 90 Prozent ihrer Absolventen einen Plattenvertrag bekommen?

Wie kommt es, dass eine arme und ungebildete Familie aus einem entlegenen Dorf im Norden Englands drei Schriftstellerinnen von Weltrang hervorbringt?

Talentschmieden sind mysteriöse Orte, und das Mysteriöseste an ihnen ist, dass sie ohne jede Vorwarnung entstehen. Anfang der Fünfzigerjahre spielten die ersten Baseballstars einer winzigen Insel der Dominikanischen Republik in der amerikanischen Profiligena – heute stellt diese Insel jeden neunten Profispieler der Liga. Im Jahr 1998 gewann die erste südkoreanische Golfspielerin ein Turnier der Ladies Professional Golf Association (LPGA) – im Jahr 2008 nahmen 45 südkoreanische Spielerinnen an den Turnieren der LPGA-Meisterschaft teil. Im Jahr 1991 meldete sich nur ein einziger chinesischer Teilnehmer zum Van-Cliburn-Klavierwettbewerb an – an der letzten Endrunde nahmen acht Chinesen teil, eine Zahl, die der Zunahme der chinesischen Musiker in den internationalen Sinfonieorchestern im selben Zeitraum entspricht.

Auch wenn diese Talentschmieden in den Medien gern als einzigartige Ausnahmereisungen dargestellt werden, sind sie Teil eines umfassenderen und älteren Musters. Denken Sie nur an die Komponisten im Wien zur Mitte des 19. Jahrhunderts, die Schriftsteller im

England William Shakespeares oder die Künstler der italienischen Renaissance, in der die Stadt Florenz mit ihren gerade einmal 70 000 Einwohnern plötzlich eine in der menschlichen Geschichte einmalige Explosion an Genies hervorbrachte. In jedem dieser Fälle stellt sich dieselbe Frage: Woher kommt diese ungewöhnliche Menge an Talenten? Wie entwickeln sie sich?

Auf der Suche nach einer Antwort könnten wir mit der bemerkenswerten Videoaufzeichnung eines sommersprossigen Mädchens namens Clarissa beginnen. Die dreizehnjährige Clarissa nahm an einer Untersuchung der australischen Musikpsychologen Gary McPherson und James Renwick teil, die über mehrere Wochen hinweg ihre Fortschritte im Klarinettenunterricht verfolgten. Offiziell trägt das Video den Titel *shorterclarissa3.mov*, doch eigentlich sollte es *Das Mädchen, das in sechs Minuten die Lektion eines Monats lernte* heißen.

Im Video wirkt Clarissa nicht wie eine sonderlich talentierte Musikerin. Sie trägt ein blaues Sweatshirt mit Kapuze, eine kurze Sporthose und blickt gelangweilt und gleichgültig drein. Vor der Aufnahme der knapp sechs Minuten, die auf diesem Video festgehalten wurden, galt das Mädchen als musikalisches Mittelmaß. Nach den Ergebnissen von McPhersons Eignungstests, nach Auskunft ihres Lehrers und ihrer Eltern sowie nach eigenem Bekunden, hatte Clarissa kaum musikalisches Talent. Sie hatte kein gutes Ohr, ihr Rhythmusgefühl war durchschnittlich und ihre Motivation sogar unterdurchschnittlich (im schriftlichen Teil des Eignungstests hatte sie angegeben, sie übe, weil sie müsse). Trotzdem hat Clarissa in musikpsychologischen Kreisen eine gewisse Berühmtheit erlangt. McPhersons Video hält nämlich fest, wie dieses gewöhnliche Mädchen an einem gewöhnlichen Vormittag etwas tut, das alles andere als gewöhnlich ist. In 5 Minuten und 55 Sekunden verzehnfacht sie laut McPhersons Berechnungen ihr Lerntempo. Und das Schönste ist, sie bemerkt es nicht einmal.

Bevor McPherson das Video startet, führt er mich in die Szene ein: Es ist Vormittag, Clarissas normale Übungszeit, ein Tag nach ihrer einmal wöchentlich stattfindenden Klarinettenstunde. Sie übt ein neues Stück mit dem Titel »Golden Wedding«, das der Jazzklarinetist Woody Herman 1941 aufgenommen hatte. Sie hat sich das Stück

ein paar Mal angehört. Es gefällt ihr. Nun versucht sie, es selbst zu spielen.

Clarissa holt Luft und spielt zwei Noten. Dann hält sie inne. Sie nimmt die Klarinette ab und starrt auf die Noten. Ihre Augen verengen sich zu einem Schlitz. Dann spielt sie die ersten sieben Noten, die Eröffnung des Stücks. Die letzte Note ist falsch, sie unterbricht sich sofort und reißt sich fast die Klarinette aus dem Mund. Sie starrt erneut auf die Noten und singt sich die Passage leise vor: »Da da damm daa«.

Sie fängt wieder von vorn an und schafft es diesmal ein paar Noten weiter, bis sie sich erneut verspielt. Wieder geht sie zum Anfang zurück und korrigiert den Fehler. Das Vorspiel nimmt Form an, sie spielt mit Gefühl und Schwung. Am Ende des Satzes hält sie sechs lange Sekunden lang inne und scheint die Melodie im Geiste noch einmal durchzuspielen. Dabei drückt sie die Knöpfe der Klarinette. Dann beugt sie sich vor, holt Luft und beginnt erneut.

Es klingt schauderhaft. Es ist keine Musik, sondern ein stockendes, unrhythmischer Nacheinander von Tönen, das immer wieder von Pausen und Missklängen unterbrochen wird. Wenn wir unserem gesunden Menschenverstand Glauben schenken, dann versagt Clarissa kläglich. Doch unser gesunder Menschenverstand täuscht sich.

»Was wir hier sehen, ist ganz erstaunlich«, erklärt McPherson. »Jedes Mal, wenn ich mir das Video anschau, entdecke ich etwas Neues, etwas unglaublich Subtiles und Starkes. So übt eine Profimusikerin am Mittwoch, wenn sie am Samstag ein Konzert hat.«

Auf dem Bildschirm beugt sich Clarissa über ihre Noten und versucht herauszufinden, wo auf der Klarinette das Gis liegt, das sie noch nie gespielt hat. Sie schaut auf ihre Finger, dann auf die Noten, dann wieder auf die Finger. Sie summt sich die Melodie vor. Clarissa sitzt weit nach vorne gebeugt und sieht aus, als würde sie gegen einen eisigen Wind ankämpfen. Ihr hübsches, sommersprossiges Gesicht verzieht sich zu einer Grimasse. Wieder und wieder spielt sie die Eröffnung, und jedes Mal legt sie mehr Esprit, Rhythmus und Schwung hinein.

»Sehen Sie sich das an«, ruft McPherson aus. »Sie hat eine Vorlage im Kopf, mit der sie sich immer wieder vergleicht. Sie arbeitet auf

der Ebene von Sätzen, vollständigen musikalischen Einheiten. Dabei übergeht sie aber keinen ihrer Fehler, sie hört sie und korrigiert sie. Sie fügt kleine Teile ins große Ganze, schaut mal aufs Detail, mal aufs Ganze, und arbeitet sich auf ein immer höheres Niveau.«

Was wir sehen, ist keine gewöhnliche Übungsstunde. Es ist vielmehr ein hochgradig zielführender und auf Fehlerkorrektur ausgerichteter Prozess. Hier wächst und entsteht etwas. Das Stück nimmt Gestalt an, und mit ihm entsteht eine neue Qualität in Clarissa.

Das Video läuft weiter. Nach »Golden Wedding« beginnt Clarissa das nächste Stück, »Die blaue Donau«. Dieses Lied spielt sie ohne Unterbrechung an einem Stück durch. Auch wenn ihr gelegentlich eine falsche Note dazwischenrutscht, ist die Melodie erkennbar.

McPherson stöhnt. »Sie spielt es einfach so runter, so als würde sie den Gehsteig entlanggehen. Es ist schrecklich. Sie denkt nichts, sie lernt nichts, sie schafft nichts, sie vergeudet einfach ihre Zeit. Am Anfang spielt sie schlechter als üblich, dann genial, und dann wieder schlecht. Und das alles, ohne dass sie etwas davon mitbekommt.«

Nach einigen Augenblicken hält McPherson es nicht mehr aus und spult zu der Stelle zurück, an der Clarissa »Golden Wedding« übt. Er will sie sich aus demselben Grund noch einmal ansehen wie ich. Was wir hier beobachten, ist kein genetisch veranlagtes Talent, sondern etwas sehr viel Interessanteres. Es sind sechs Minuten, in denen ein durchschnittlich begabter Mensch in eine Phase magischer Produktivität eintritt und mit jeder Sekunde neue Fähigkeiten entwickelt.

»Wenn jemand diesen Moment herausdestillieren könnte«, seufzt McPherson. »Das wäre Millionen wert.«

In diesem Buch geht es um eine ganz einfache Erkenntnis: Clarissa macht dasselbe wie die berühmten Talentschmieden. Sie nutzt einen Mechanismus im Gehirn, der bestimmte Formen des gezielten Übens in neue Fähigkeiten verwandelt. Ohne es zu bemerken, tritt sie in eine Phase des beschleunigten Lernens ein, die sich zwar leider nicht in Flaschen abfüllen lässt, die wir aber selbst herbeiführen können, wenn wir nur wissen, wie. Clarissa hat mit anderen Worten das Geheimnis des Talents geknackt.

Das Geheimnis des Talents basiert auf revolutionären Entdeckungen rund um die Neuronenmembran Myelin, die für viele Gehirnforscher heute der Heilige Gral des Lernens ist. Der Grund ist einfach. Jede unserer Fähigkeiten – egal, ob wir Baseball oder Bach spielen – entsteht in Verknüpfungen von Nervenzellen, die einen elektrischen Impuls weitergeben wie ein Telefonnetz ein Signal. Die Aufgabe des Myelins besteht darin, die Nervenzellen zu umhüllen wie eine Plastikisolierung ein Kupferkabel und auf diese Weise dafür zu sorgen, dass sich das Signal nicht verliert, sondern im Gegenteil verstärkt und beschleunigt. Wenn wir die Schaltkreise unseres Gehirns richtig betätigen – wenn wir üben, den Baseballschläger zu schwingen oder eine Note zu spielen –, dann legt sich das Myelin in neuen Schichten um die entsprechenden Gehirnzellen und sorgt auf diese Weise dafür, dass wir immer schneller und besser werden. Je dicker die Myelinschicht, desto besser die Isolierung, und umso schneller und präziser werden unsere Bewegungen und Gedanken.

Myelin ist gleich aus mehreren Gründen wichtig. Es ist universell: Jeder kann es entwickeln, und zwar nicht nur in der Kindheit, während der es am effektivsten wächst, sondern im Verlauf des ganzen Lebens. Es unterscheidet nicht: Sein Wachstum fördert alle erdenklichen geistigen und körperlichen Fähigkeiten. Es ist nicht wahrnehmbar: Wir können es weder sehen noch fühlen, wir können sein Wachstum nur in seinen scheinbar magischen Auswirkungen erkennen. Aber vor allem bietet uns das Myelin ein neues Verständnis dessen, was eine Fähigkeit überhaupt ist: *Eine Fähigkeit ist eine Biomembran, die sich um Gehirnzellen legt und in Reaktion auf bestimmte Signale wächst.*

Je mehr Zeit und Energie wir darauf verwenden, in der richtigen Art und Weise zu lernen – je länger wir uns also in der Clarissa-Phase aufhalten und die richtigen Schaltkreise mit den richtigen Signalen aktivieren –, desto größer die Fähigkeiten, die wir erwerben, oder anders gesagt, desto größer die Menge an Myelin, die wir bilden. Jeder Lernprozess und jede Talentschmiede funktioniert nach demselben Muster, gleichgültig wie unterschiedlich sie nach außen hin aussehen. Oder um es mit den Worten des Neurologen und Myelinforschers George Bartzokis zu sagen: »Jede Fähigkeit, ob Sprache, Musik oder Be-

wegung, besteht aus lebendigen Schaltkreisen, und diese Schaltkreise wachsen nach ganz bestimmten Regeln.«

Um diese Regeln zu verstehen, werden wir auf den folgenden Seiten die besten Fußballer, Bankräuber, Violinisten, Piloten, Künstler und Skateboarder der Welt kennenlernen. Wir besuchen einige außergewöhnliche Talentschmieden, die ihren Erfolg Rezepten verdanken, von denen selbst die erfolgreichen Talente keine Ahnung haben. Wir begegnen Naturwissenschaftlern, Trainern, Lehrern und Talentforschern, die uns verraten, wie wir neue Fähigkeiten erlernen. Und wir erfahren, wie wir diese Informationen konkret für uns umsetzen und dieses Potenzial für uns und unsere Kinder nutzen können.

Es mag uns merkwürdig vorkommen, dass ein einfacher biologischer Mechanismus für den Lernprozess verantwortlich sein soll, zumal es um so immens unterschiedliche Fähigkeiten geht. Aber andererseits besteht die ganze Vielfalt des Lebens auf unserem Planeten auf gemeinsamen, anpassungsfähigen Mechanismen. Ein Mammutbaum unterscheidet sich zwar von einem Rosenstrauch, doch beide bedienen sich der Photosynthese. Ein Elefant hat zwar scheinbar wenig mit einer Amöbe gemeinsam, doch beide verwenden denselben Zellstoffwechsel zur Energiegewinnung. Tennisspieler, Sänger und Maler haben auf den ersten Blick wenig Gemeinsamkeiten, doch sie alle verbessern ihre Koordination, Geschwindigkeit und Präzision, indem sie die Schaltkreise ihres Gehirns trainieren und sich an das Gesetz des Talents halten – mit anderen Worten: indem sie Myelin bilden.

Dieses Buch besteht aus drei Teilen: aktives Lernen, Initialzündung und Meistertrainer. Jeder dieser drei Teile entspricht einem grundlegenden Baustein des Talents. Zusammen sind diese drei Bausteine der Schlüssel zum Erlernen jeder neuen Fähigkeit. Fehlt einer, verlangsamt sich der Prozess. Wirken sie jedoch zusammen, und sei es nur für sechs Minuten, beginnt ein Prozess der Veränderung

TEIL 1



AKTIVES LERNEN

KAPITEL 1

IN DER LERNZONE

Aus Fehlern wird man klug.

Spruchwort

HARVARD IN DER WESTENTASCHE

Im Dezember 2006 begann ich meine Reise an kleine Orte, die Talente am Fließband hervorbringen.¹ Meine Reise begann in einer baufälligen Tennishalle in Moskau und führte mich im Laufe der nächsten vierzehn Monate auf einen Fußballplatz im brasilianischen São Paulo, eine Musikschule in Dallas, eine Schule in Kalifornien, eine heruntergekommene Musikschule in den Bergen des Bundesstaates New York, eine baseballverrückte Karibikinsel und eine ganze Reihe weiterer Orte, die so klein und bescheiden sind und gleichzeitig so außergewöhnlich viele Talente von Weltrang hervorbringen, dass ein Freund sie als »Westentaschen-Harvards« bezeichnete.

Diese Reise stellte mich vor einige Herausforderungen. Nicht die geringste davon bestand darin, sie meiner Frau und vor allem meinen Kindern so überzeugend wie möglich zu erklären. Ich beschrieb sie daher als eine wissenschaftliche Expedition, ähnlich wie die großen Forschungsreisen des 19. Jahrhunderts. Ohne mit der Wimper zu zucken verglich ich meine Recherche mit Charles Darwins Entdeckungsfahrt auf der *Beagle* und erklärte, warum ich an diesen kleinen, abgelegenen Orten die Wirkungsweise von allgemeingültigen Gesetzen und Kräften beobachten konnte wie in einer Petrischale. Meine Kinder schienen mir meine Erklärung abzunehmen, zumindest zunächst.

Später hörte ich zufällig, wie meine zehnjährige Tochter Katie ihren jüngeren Geschwistern geduldig erklärte: »Papa geht auf Schatzsuche. So ähnlich wie bei einer Geburtstagsfeier.«

Eine Schatzsuche, eine Geburtstagsfeier – damit lag sie gar nicht so weit daneben. Die neun Talentschmieden, die ich besuchte, hatten auf den ersten Blick wenig miteinander gemeinsam, außer dass ihre Existenz hochgradig unwahrscheinlich war. Jede von ihnen war im Grunde eine statistische Unmöglichkeit – eine Maus, die nicht nur brüllte, sondern die es irgendwie geschafft hatte, den Dschungel zu regieren. Die Frage, die ich mir stellte, war: Wie war ihr das gelungen?

Der erste Hinweis war eine überraschende Gemeinsamkeit. Vor meinen Reisen zu den Talentschmieden ging ich davon aus, dass ich dort vollkommen überwältigt werden würde. Ich malte mir aus, dort Tempo, Kraft und Eleganz von Weltrang zu begegnen. Diese Erwartungen wurden erfüllt und sogar noch übertroffen – zumindest sehr oft. In diesen Momenten hatte ich das Gefühl, inmitten einer Herde dahinfliehender Rehe zu stehen: Alles schien irgendwie schneller und flüssiger abzulaufen als im normalen Leben. (Wenn Ihnen ein achtjähriger Junge auf einem Tennisplatz aus Mitleid Punkte schenkt, dann wissen Sie, was es heißt, Ihr Ego auf die Probe zu stellen.)

Meistens konnte ich jedoch noch etwas ganz anderes beobachten: mühevollen Kleinarbeit, die sehr viel Ähnlichkeit mit dem hatte, was ich im Clarissa-Video gesehen hatte. Es war, als müssten diese Rehe plötzlich einen vereisten Hang hinaufklettern. Sie bremsen ab, bleiben stehen und tasteten sich langsam Schritt für Schritt voran. Auf jeden kleinen Schritt kamen zahlreiche Fehler und Misstritte. Dabei begegnete ich immer wieder demselben Gesichtsausdruck. So merkwürdig das klingen mag, der gespannte und konzentrierte Blick der Talente erinnerte mich irgendwie an Clint Eastwood.

Darf ich vorstellen: Brunio. Auf einem Betonplatz im brasilianischen São Paulo übt der elfjährige Junge einen neuen Fußballtrick ein. Er bewegt sich langsam und fühlt, wie der Ball unter seinem billigen Turnschuh entlangrollt. Er übt den *elastico*, ein Täuschmanöver, bei dem er den Ball erst mit dem Außenrist antippt, um ihn dann mit einer schnellen Bewegung mit dem Innenrist in die andere Richtung zu spielen. Wenn der Trick klappt, sieht es für den Zuschauer so aus, als wäre der Ball mit einem Gummiband am Fuß des Spielers befestigt. Als ich dazukomme, probiert Brunio den Trick gerade aus. Er scheitert, hält

inne und denkt nach. Er wiederholt die Bewegung, diesmal langsamer, doch wieder rollt ihm der Ball davon. Wieder hält er inne und denkt nach. Dann probiert er den Trick erneut, noch langsamer und Schritt für Schritt. Erst *dies*, dann *das*. Sein Gesicht ist angespannt, sein Blick hochkonzentriert, und er scheint nichts um sich herum wahrzunehmen. Dann macht es *klick*, und mit einem Mal weiß Brunio, wie der Bewegungsablauf funktioniert.

Darf ich vorstellen: Jennie. Die 24-Jährige steht in einem winzigen Tonstudio in Dallas und übt den Chorteil des Popsongs »Running Out of Time«. Sie arbeitet am großen Finale, in dem sich das Wort »time« in einen Wasserfall von Noten verwandelt. Sie setzt an, versingt sich, hält inne, denkt nach und singt die Passage ein zweites Mal, diesmal sehr viel langsamer. Jedes Mal, wenn sie einen Ton nicht trifft, bricht sie ab und geht zum Anfang der Passage oder zur betreffenden Note zurück. Jennie singt und stoppt, singt und stoppt. Plötzlich hat sie den Bogen raus. Die einzelnen Teile fügen sich zu einem Ganzen. Beim sechsten Durchgang singt Jennie die Passage fehlerfrei.

Wenn wir Menschen dabei zusehen, wie sie effektiv lernen, dann sprechen wir oft von »Willenskraft« oder »Konzentration«. Doch diese beiden Begriffe treffen es nur zum Teil, denn was sie nicht beinhalten, ist dieser Prozess des schrittweisen Vorantastens. Die Menschen, denen ich in den Talentschmieden begegnet bin, verhalten sich scheinbar paradox: Sie suchen sich ausgerechnet die vereisten Hänge. Wie Clarissa arbeiten sie ganz bewusst an der Grenze ihrer Fähigkeiten und scheitern dabei zwangsläufig immer wieder. Doch genau dieses Scheitern macht ihren Fortschritt aus. Wie kann das sein?

Das kollektive Talent der brasilianischen Fußballspieler beschreiben zu wollen ist so, als wollte man das Gesetz der Schwerkraft beschreiben. Es lässt sich messen, beispielsweise an den fünf Weltmeisterschaftstiteln, den rund neunhundert brasilianischen Fußballern, die in europäischen Spitzenmannschaften spielen, oder der langen Liste von Ausnahmespielern wie Pelé, Zico, Socrates, Romário, Ronaldo, Juninho, Robinho, Ronaldinho und Kaká, von denen zahlreiche zu Weltfußballern gekürt wurden. Doch das Wesen des brasilianischen Talents

lässt sich mit diesen Namen und Zahlen nicht erfassen. Das lässt sich nur spüren. Jeder Fußballfan der Welt kennt die Szene: Ein brasilianischer Fußballer wird von Gegenspielern umringt, die ihm keinen Platz und keine Chance zu geben scheinen. Dann folgt eine schnelle, tänzelnde Bewegung – eine Körpertäuschung, eine Fußbewegung, ein Sprint – und plötzlich hat er sich freigespielt und läuft dem Knäuel seiner Gegner so lässig davon, als würde er aus einem überfüllten Bus aussteigen. Tag für Tag leistet Brasilien etwas extrem Schwieriges und Unwahrscheinliches: In einer weltweit heftig umkämpften Sportart stellt das Land nach wie vor einen ungewöhnlich hohen Anteil an Spitzenspielern.

Diese Talentdichte wird gern mit einer Mischung aus Genen und Umwelt oder aus Natur und Erziehung erklärt. Demnach verdankt Brasilien seinen Status als Fußballnation einer einmaligen Kombination von Faktoren: seinem milden Klima, seiner großen Fußballleidenschaft und seiner genetisch vielfältigen Bevölkerung, die zu 40 Prozent unter der Armutsgrenze lebt und davon träumt, ihrer wirtschaftlichen Not mithilfe »des schönen Spiels« zu entkommen. Man nimmt diese Faktoren, rührt sie zusammen und voilà! – das Ergebnis ist die perfekte Starfabrik.

Diese Erklärung hat allerdings einen kleinen Haken: Brasilien hat nicht schon immer große Fußballtalente hervorgebracht. In den Vierziger- und Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts waren Klima, Leidenschaft und Armut genauso vorhanden wie heute, doch die vermeintliche Starfabrik brachte nur Mittelmaß zustande, die brasilianische Nationalelf unterlag der damals führenden Fußballnation Ungarn in vier Partien und zeigte nichts von der brillanten Ballkunst, für die sie heute berühmt ist. Erst bei der Weltmeisterschaft des Jahres 1958 in Schweden betrat Brasilien die Bühne des Weltfußballs in Form einer Ausnahmemannschaft um den damals siebzehn Jahre alten Pelé.² Sollte Brasilien irgendwann im kommenden Jahrzehnt völlig überraschend seine Vorherrschaft einbüßen (wie zuvor Ungarn), dann können wir nach der herkömmlichen Erklärung nur mit den Schultern zucken und den neuen Champion feiern, der seinen Aufstieg zweifelsohne ebenfalls einer einmaligen Kombination von Erfolgsfaktoren verdankt.